Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Hauptstraße 15 angenommen.

Nr. 48. Mittwoch, den 15. Juni 1910. 6. Jahrgang.

Aus der Woche.

Nicht wie sonst um diese Zeit kehrt in der Politik die Ruhe ein, man kann in diesem Jahre so eigentlich nicht von einer „sauren Gurkenzeit" reden. Mitten in den Beginn der Reisezeit kam die Nachricht von dem Rücktritt des Staatssekretärs Dernburg, der nahezu vier Jahre lang an der Spitze der Kolonialverwaltung gestanden hat und namhafte Erfolge verzeichnen darf. Seit der Einleitung seiner südwestafrikanischen Diamanten-Politik wurde besonders in Kolonialkreisen eine immer wachsende Gegnerschaft bemerkbar, die jetzt den Unermüdlichen veranlaßt hat, seine Entlassung zu geben. Es ist selbstverständlich, daß ein so überraschender Rücktritt allerhand Gerüchte zeitigt, unter denen eines besonders erwähnt werden muß, daß nämlich Herr Dernburg zum Nachfolger für Herrn Bethmann-Hollweg ausersehen sei. Der frühere Direktor der Darmstädter Bank, der in Vertrautenkreisen der „Sanitätsrat" hieß, hat demgegenüber erklärt, daß er nicht in ein Staats- oder Reichsamt zurückkehren werde. Man wird also abwarten müssen, was Herr Dernburg beginnt, wenn er seine Studienreise nach Ostasien beendet haben wird.

Die russische Regierung hat jetzt in der Duma den Gesetzentwurf vorlegen lassen, der die bisherige Selbständigkeit Finnlands einzuschränken bestimmt ist. Dabei kam es zwischen den Parteien und der Linken zu ernsten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Gegner der Regierung erklärten, daß sie an der Beratung des Entwurfs, der ein selbständiges Land seiner verbürgten geschichtlichen Freiheiten beraube, nicht teilnehmen könnten. Damit ist im Zarenreiche wieder eine innere Krise ausgebrochen, deren Verlauf noch nicht abzusehen ist.

Auch in Portugal kriselt es bedenklich. Der junge König Manuel, der nach der Ermordung seines Vaters und seines älteren Bruders (am 1. Februar 1908) den Thron bestiegen hat, kann der inneren Wirren nicht Herr werden und wird nach Berichten aus Madrid von den Revolutionären bedroht. Er soll sich bereits seit längerer Zeit mit der Absicht tragen, zugunsten seines Onkels Alfons von Braganza auf den Thron zu verzichten.

Selbst die Balkanwirren, die sonst im Sommer abzuflauen pflegten, wollen heuer nicht zur Ruhe kommen. Im türkischen Volke ist eine tiefgehende Erregung lebendig, die sich sogar schon zu Tätlichkeiten gegen Griechen hinreißen ließ. Und die Regierung ist demgegenüber machtlos, weil sie die Leidenschaften der Volksseele fürchtet, wie der Großvesier dem Beschwerde erhebenden griechischen Gesandten ganz offen gestand. Durch die sich drängenden Ereignisse werden so die Schutzmächte gezwungen, in der Kretafrage endlich eine Entscheidung herbeizuführen. Wie das gemacht wird, dieses Rätsel zu lösen, bleibt freilich der Zukunft vorbehalten; denn leider sind sich die einzelnen Mächte untereinander nicht einig. Sie hoffen ja noch immer, daß ihre solange geübte Verzögerungspolitik auch jetzt den drohenden Krieg beschwören werde. Am schlimmsten ist aber Griechenland daran. König Georg weiß wohl, daß von der Lösung der Kretafrage der Bestand seines Thrones abhängt. Wenn es nicht gelingt, die Mächte für eine Angliederung Kretas an Griechenland zu gewinnen, so ist der Thron König Georgs erschüttert; denn ihn wählte man ja einst zum Oberhaupt in der ausgesprochenen Hoffnung, daß seine Verbindung mit europäischen Fürsten das Schicksal Kretas zugunsten Griechenlands entscheiden werde. So ruht das Schicksal König Georgs jetzt in der Hand der Schutzmächte.

In New York rüstet man sich zum Empfange des demnächst heimkehrenden Theodore Roosewelt. Aber Freunde und Gegner des in Europa mit Ehren Ueberhäuften sind sich nicht einig, wie man ihm begegnen solle. Seine Gegner fürchten mit Recht, daß ein begeisterter Empfang des einstigen Präsidenten die politische Stimmung im Lande beeinflussen könnte. Aber die Freunde „Theddys", die in der Mehrheit sind, werden ihn mit nie gesehenem Glanze einholen, ihren Theodor, den vergangenen und kommenden Präsidenten der Ver. Staaten. Und wenn Roosewelt wieder im „Weißen Hause" auf dem Präsidentenstuhle sitzt, so wird er sich bei seiner Politik die Erfahrungen zunutzen machen, die er auf seiner Triumphfahrt durch Europa gesammelt hat.

Einheimisches und Provinzielles.

Bei dem diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützengesellschaft errang der Vorsitzende, Herr Baumeister Mager die Königswürde. Erster bezw. zweiter Ritter wurden die Herren Fabrikbesitzer Gehrt und Schneidermeister C. Scholz. Sie erhielten die für diese Würden gestifteten Erinnerungs-Medaillen. Die nächstbesten Leistungen auf der Königsscheibe erzielten die Herren Wurstfabrikbesitzer J. Wentzel, hier, Kaufmann M. Meißner—Breslau, Partikulier Ernst Dickert—Breslau, und Klempnermeister Bresler, hier. Die Prämien für diese Schießleistungen waren 1 Zuckerhut (gestiftet vom Bürgermeister a. D. Herrn Härtel) und je 1 silberner Eßlöffel.

Die durch die Kgl. Staatsanwaltschaft zu Oels am Sonnabend stattgefundenen Leichenschau der Arbeiterin Puschek von hier hat ergeben, daß ein Selbstmord unter eigenartigen Umständen vorliegt. Ein Mord ist also vollständig ausgeschlossen.

Sacrau. Am Sonntag, den 12. Juni wurde im Saale des Schwesternhauses von der Papierfabrik Sacrau ein Festakt abgehalten. Der Arbeiter Herr Karl Pätzold feierte sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Die Herren Buchhalter Schaarschmidt, Saalmeister Guske und Pietsch, Wiegemeister Sukale, Arbeiter Milde, Stache, Ernst, Meidel, Hilbich, August Kretschmer, Mirke, Liebetanz, Gaffron, Maschinenführer Karl Demmig und Bartsch, sowie die Arbeiterinnen Schwarz und Zisowsky konnten auf eine 25 resp. 26jährige, Frau Sommerkorn auf eine 43jährige Tätigkeit zurückblicken. Erschienen waren der Vorsitzende des Aufsichtsrats Herr Major a. D. von Schweinichen, Herr Fabrikdirektor Conrad und Gemahlin und die dazu eingeladenen Beamten rc. Herr Major von Schweinichen begrüßte die Erschienenen herzlichst und hielt eine Ansprache. Er streifte zunächst das wirtschaftliche Gebiet der gesamten Papierfabrikation, um dann näher auf die hiesigen Verhältnisse einzugehen. Er versicherte, daß er immer bemüht sein werde, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu einem guten zu gestalten. Herr Major von Schweinichen beglückwünschte hierauf alle oben Genannten persönlich und überreichte Herrn Karl Pätzold für 50jährige treue Dienste ein namhaftes Geschenk. Allen übrigen wurde das vom Verein deutscher Papierfabrikanten erteilte, künstlerisch ausgestattete Ehren-Diplom überreicht. Herr Direktor Conrad sprach hierauf das Schlußwort und brachte ein Hoch aus auf Herrn Major von Schweinichen.

„Im eigenen Hause nicht teurer als in der Mietswohnung" zu leben ist jeder Familie möglich, wie der Kgl. Bauinspektor Flur in seiner unter obigem Titel in der Westdeutschen Verlagsgesellschaft in Wiesbaden erschienenen Schrift (Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg.) an Hand vieler Beispiele genau nachweist. Der Verfasser behandelt die Verwirklichung des Wunsches nach einem eigenen Heim von durchaus praktischen und finanziell zutreffenden Gesichtspunkten aus und führt Hausbeispiele vor, deren Baukosten von 3500 Mark aufwärts sich mit Nebenkosten in einer Verzinsungsgrenze von 250 bis 600 Mark und darüber bewegen. Die in den 50 Abbildungen vorgeführten Hausbeispiele mit Angabe der Baukosten sind gut gewählt, der Preis der jetzt in 50 000 Exempl. verbreiteten Schrift ein sehr geringer.

Vermischtes.

Der republikanische Neger. Eine schnurrige Geschichte erzählt nach der „Voss. Ztg." der „Gaulois:" Der Chef eines amerikanischen Blattes — so liest man dort — berief jüngst drei Neger in sein Arbeitskabinett und versprach demjenigen von ihnen, welcher auf die beste und bündigste Weise erklären würde, weshalb er republikanisch gesinnt sei, eine prächtige Truthenne. „Ich bin ein Freund der Republik," sagte der erste der schwarzen Gentlemen, „weil die Republikaner die Emanzipation der Neger durchgeführt haben!" — „Bravo," sprach der Zeitungsmann, und wandte sich dann mit den Worten: „Nun Bill, weshalb bist du Republikaner?" an den zweiten Neger. — „Ich bin Republikaner," erwiderte dieser, „weil die Republikaner so weise Gesetze geben!" — „Auch nicht übel," lobte der Redakteur und fuhr dann, zum dritten gewandt, fort: „Jetzt, Sam, sag du uns, weshalb du Republikaner bist!" — „Ich bin Republikaner," entgegnete Sam treuherzig, „weil ich gern die Truthenne haben möchte!" Und er bekam die Truthenne!

Möbel-Kaufhaus
August Glätzer
Breslau, Rosenthalerstraße 11/13
Nähe Odertorwache.
Kunst- und Möbel-Tischlerei.

Empfehle den geehrten Brautleuten, sowie sonstigen Möbelkäufern mein
reichhaltiges Lager
in selbstgefertigten, modernen Wohnungs-Einrichtungen.
Spiegel, Polsterwaren, kompl. Küchen-Einrichtungen.
Wohnungs-Einrichtungen von 185—3000 Mark.

Eine neue Militärvorlage?

Als im vorigen Jahre durch französische Blätter das Gerücht verbreitet wurde, dem Deutschen Reichstage werde eine neue Militärvorlage zugehen, da wurde in einer halbamtlichen Erklärung diesem Gerücht ausdrücklich widersprochen. Nun aber scheint dennoch eine neue Militärvorlage, d. h. ein weiterer

Ausbau des deutschen Heeres

geplant zu sein; denn an hervorragender Stelle bringt die halbamtliche ‚Nordd. Allg. Ztg.' einen Artikel, in dem folgendes ausgeführt wird: „Ein Artikel, der kürzlich aus einer Zeitungskorrespondenz in die Blätter übergegangen ist, behauptet, daß nach Ablauf des Quinquennats (des immer auf 5 Jahre geltenden Gesetzes betr. die Heeresstärke) im Ausbau unsres Heeres ein Stillstand eintreten werde. Die Entscheidung darüber sei anscheinend schon beim Amtsantritt des Reichskanzlers gefallen. Um den mangelnden

Erfolg der Reichsfinanzreform

zu verbergen, solle am Landheer gespart werden. Nach Ansicht des Reichskanzlers und des Reichsschatzsekretärs, dessen Sparsamkeitsvollmacht gegenüber dem Heere der Kanzler zur Bedingung seiner Amtsübernahme gemacht habe, sei für den Ausbau und die Fortentwicklung der Armee kein Geld übrig. Ein Hamburger Blatt glaubt jetzt bestätigen zu können, daß der gegenwärtige Reichskanzler bei seiner Übernahme der Geschäfte allerdings die Bedingung gestellt habe, es dürfe in absehbarer Zeit

keine größere Heeresforderung

kommen. Diese Sachlage solle aber vertuscht werden. Im übrigen ziehe man sich hinter den Vorwand zurück, daß 1911 eine besondere Vorlage überhaupt nicht nötig ist, weil die Friedensstärke des Heeres auch unter der Hand erhöht werden könne. Demgegenüber wollen wir feststellen, daß alle diese Angaben mit Einschluß der angeblich vom Reichskanzler verlangten Sparsamkeitsvollmacht auf reiner Erfindung beruhen. Hinsichtlich der kommenden

Neuforderungen für das Heer

ist nichts zu vertuschen. Sie werden für das nächste Quinquennat in voller Übereinstimmung zwischen dem Reichskanzler und den militärischen Stellen ganz im Sinne der hierüber früher schon gegebenen Erklärungen aufgestellt, und werden nichts vermissen lassen, was nach dem Urteil der zuständigen Behörden im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres notwendig ist." Da das jetzt geltende Gesetz betr. die Heeresstärke bis zum Jahre 1911 gilt, so ist die neue Militärvorlage nicht vor diesem Termin zu erwarten; denn die Regierung hat verschiedentlich erklärt, daß sie innerhalb der durch die gesetzgebenden Körperschaften festgelegten Frist

keine Erhöhung der Friedensstärke

unserer Armee vorschlagen werde. Als der jetzige Kriegsminister v. Heeringen als Nachfolger des Generals v. Einem im August v. Js. sein Amt antrat, hieß es gerüchtweise, daß man für die Durchführung größerer Heeresverstärkungen die rüstige Arbeitskraft des neuen Kriegsministers zu gewinnen bestrebt gewesen sei. General v. Heeringen wies diese Nachrichten damals zurück, erklärte jedoch, daß darüber, was nach Ablauf des Quinquennats geschehen werde, noch keine Entscheidung getroffen sei. Diese ist augenscheinlich jetzt gefallen und die neue Militärvorlage wird bis zum Ablauf der jetzigen dem Reichstag vorgelegt werden.

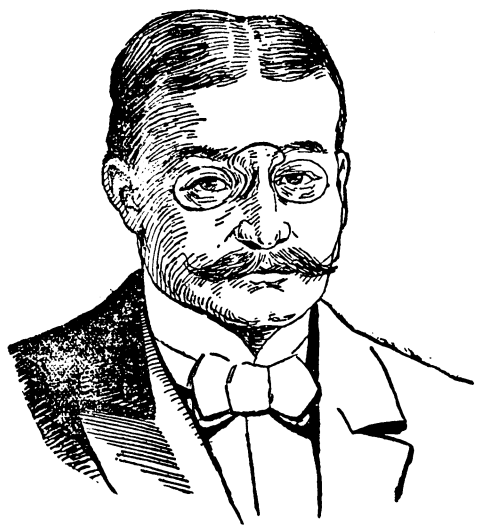
Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Beisein des Kaiserpaares und in Gegenwart zahlreicher staatlicher, akademischer und ärztlicher Würdenträger fand am 10. d. Mts. die feierliche Einweihung der neuen Kaiser Wilhelm-Akademie für das militär-ärztliche Bildungswesen statt. Dabei hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er der Wichtigkeit des Instituts für die Armee gedachte. Am folgenden Tage nahm der Kaiser an der Taufe des Erbgroßherzogs v. Mecklenburg-Schwerin in Schwerin teil.

* Der Wechsel im Reichs-Kolonialamt wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Im ‚Reichsanzeiger' wird die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs v. Lindequist zum Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts veröffentlicht; dem aus dem Amte scheidenden Staatssekretär Dernburg verlieh Kaiser Wilhelm die Brillanten zum Roten Adler-Orden erster Klasse. Außerdem ließ der Monarch dem Scheidenden ein überaus huldvolles Handschreiben zugehen.

* Kürzlich ging eine Nachricht durch die Presse, wonach das Reichsschatzamt bereits wieder die Einführung neuer Reichssteuern plane. Bereits im



Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts v. Lindequist.

Der Nachfolger des von seinem Amt zurückgetretenen Staatssekretärs Dernburg, v. Lindequist, der im 48. Lebensjahre steht, traf am 17. Mai des Jahres 1894 in Windhuk ein, um beim Gouvernement das Referat zu übernehmen. In den ersten Jahren seiner südwestafrikanischen Tätigkeit hat der damalige Assessor v. Lindequist auch an verschiedenen Kriegszügen gegen Hereros und Hottentotten teilgenommen. Herr v. Lindequist ist dafür mit dem Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet worden. Er wurde 1897 zum Regierungsrat befördert und vertrat während des Urlaubs den Major Leutwein in seinem Amte als Landeshauptmann. Im Jahre 1902 wurde v. Lindequist zum Generalkonsul in Kapstadt ernannt, wo er bis zum Jahre 1904 tätig war. Dann übernahm er das Amt des Gouverneurs in Südwestafrika. 1907 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt.

November soll dem wieder zusammentretenden Reichstage eine diesbezügliche Vorlage zugehen. In Wirklichkeit steht die Sache aber nicht so schlimm, denn neue Anforderungen an den Säckel der deutschen Staatsbürger werden nach halbamtlichen Nachrichten tatsächlich nicht gestellt werden. Es wird lediglich eine Vorlage betr. die Reichswertzuwachssteuer, die schon vor längerer Zeit geplant ist, dem Reichstage vorgelegt werden.

* Wenn auch die Schiffahrtsabgaben-Vorlage im Bundesrat formell im Sinne ihrer Annahme vor der Erledigung steht, so darf doch bezweifelt werden, ob sie noch in diesem Jahre an den Reichstag gelangen wird. Jedenfalls wird sie nicht zu den Vorlagen gehören, die bereits von vornherein eingebracht werden, denn daß sich die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn und mit Holland nicht leicht gestalten werden, daran zweifelt niemand.

* Die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Usedom-Wollin ergab die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen dem Konservativen von Böhlendorff und dem Sozialdemokraten Kunze. Dieselbe findet am 17. Juni statt. — Bei der Reichstags-Stichwahl im Kreise Jauer-Bolkenhain siegte der freisinnige Kandidat Büchtemann über den Sozialdemokraten Proll.

* Der bekannte fortschrittliche Parlamentarier Albert Träger feierte am Sonntag seinen 80. Geburtstag. Geheimrat Träger gehört zu den Veteranen der Volksvertretungen des Reiches und Preußens. Am 12. Juni 1830 in Augsburg geboren, studierte er Rechts- und Staatswissenschaften und wurde bereits 1851, also vor fast sechzig Jahren, Auskultator, 1857 Gerichtsassessor. Seit 1862 ist er als Anwalt tätig, früher in kleineren Städten der Provinz und seit fast zwanzig Jahren in Berlin. Seine Tätigkeit als Schriftsteller und Dichter ist in den weitesten Kreisen bekannt. Dem Reichstage gehört er mit einer kurzen Unterbrechung seit 1874 an, dem preußischen Abgeordnetenhause mit einigen Unterbrechungen seit 1879.

Frankreich.

* Ministerpräsident Briand empfing eine Abordnung der streikenden Lokomotivführer und Heizer der Nordbahngesellschaft. Er erklärte ihnen, falls sie die Arbeit wieder aufnehmen, dafür sorgen zu wollen, daß ihre Wünsche auf Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit von seiten der Gesellschaft erfüllt werde. Es ist dies das erstemal, daß die Regierung streikenden Privatbeamten derartige Zusicherungen macht.

Portugal.

PR Die von Paris aus zuerst in die Welt gesetzten Nachrichten über die Regierungsmüdigkeit König Manuels ist von Hofkreisen in Lissabon sofort widersprochen worden. Trotz alledem hat man in Paris sichere Anzeichen dafür, daß der junge König tatsächlich an den Rücktritt denkt. Man will nämlich wissen, daß Manuel schwer unter der Abgeschlossenheit leide, die er infolge der revolutionären Gärung im Lande zu beachten hat, ferner auch, daß ihn das Zeremoniell drücke. Der junge König hat nach den Pariser Berichten selbst erklärt, daß er nun einmal für den Thron nicht bestimmt gewesen sei, und daß er es gern sehen würde, wenn ein Verwandter mit starker Hand und und bereits bewiesenem Talent versuche, in Portugal Ruhe und Sicherheit im vollsten Maße herzustellen. König Manuel habe weiter erklärt, daß er sich aus Rücksichten auf die Überlieferung und auch auf politischem Gebiet nie zwingen lassen würde, gegen den eigenen Willen zu heiraten.

Balkanstaaten.

PR Infolge der augenblicklich verschiedenen Auffassungen der Kreta-Wirren innerhalb der Schutzmächte, ist vom Auslande her die Meinung verbreitet worden, daß es vielleicht zweckmäßiger wäre, wenn man Österreich und Deutschland zu den Beratungen zur Beilegung der Wirren heranziehen möchte. Demgegenüber erfährt die ‚P. R.', daß an leitenden Stellen in Deutschland keine Neigung besteht, einstweilen einer etwaigen diesbezüglichen Anregung Folge zu geben. Was Österreich anbetrifft, glaubt man aussprechen zu können, daß auch auf dieser Seite die Haltung der Regierung eine verneinende sein dürfte. — Inzwischen hält die Spannung zwischen Griechenland und der Türkei an. In keinem türkischen Hafen dürfen griechische Schiffe entladen werden, so daß der Handel Griechenlands aufs schwerste geschädigt wird. Man erwartet in Athen, daß die Schutzmächte endlich Schritte unternehmen werden, um diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen.

* In der Altstadt von Konstantinopel ist Samim-Bei, der Chefredakteur einer regierungs-

Eine schwergeprüfte Frau.

1] Roman von M. de la Chapelle. *)

1.

„Mein Bruder ist wohl zu Hause?" fragte die große, schlanke Dame, die in einem Hause der Zimmerstraße an einer Entreetür im dritten Stock soeben die Klingel gezogen hatte.

„Gewiß, Fräulein Hartkopf — — er ist allerdings erst vor kurzem aufgestanden, hat aber bereits sein Frühstück erhalten," antwortete das die Tür öffnende Dienstmädchen.

Fräulein Hartkopf nickte nur kurz und ging ohne weiteres an dem Mädchen vorüber zur nächsten Zimmertür.

Sie klopfte nur flüchtig an und trat, fast ohne das drinnen hörbar werdende „Herein" abzuwarten, ein.

„Guten Tag, Otto — oder vielmehr guten Morgen — denn wie ich höre, hast du dich noch nicht allzulange dem Schlafe zu entziehen geruht."

Der junge Mann, der in höchst bequemer Stellung, die Beine weit von sich gestreckt, in einem Fauteuil lehnte, ließ bei dieser Anrede die Zeitung, in der er gelesen hatte, sinken.

Ohne seine Stellung zu verändern, reichte er der Schwester nachlässig die Hand. „Tag, Juleken," sagte er nur — dann begann er höchst ungeniert zu gähnen und erst, nachdem er diese wichtige Funktion beendet, fuhr er fort: „Ach — warum soll ich denn schon vorzeitig aus den Federn kriechen? — Liegt ja gar kein Grund vor — der Tag ist noch lang genug. Zudem bin ich vergangene Nacht ein bißchen spät ins Bett gekommen — eine kleine Kneiperei — ausweichen gab's nicht, also saßen wir denn richtig bis vier Uhr morgens fest — —"

„Natürlich wurde wieder gespielt — und du hast verloren!" fiel ihm die Schwester mit scharfem Vorwurf ins Wort, der indessen auf Otto wenig Eindruck machte, denn er lachte belustigt auf. „Einen prophetischen Geist hast du, Juleken — das muß dir der Neid lassen! Leider kann ich deine Voraussetzung auch nicht enttäuschen, da mich die Brüder ratzekahl ausgesäckelt haben, ja, ich bin sogar bei meinem Freund Wisotzky noch mit zwanzig Emm in der Kreide."

Julie schüttelte seufzend den Kopf. „Du bist doch schrecklich leichtsinnig," tadelte sie. „Ich habe dir bereits weit über die Hälfte meiner Ersparnisse geopfert! Es wäre daher wirklich das beste, dich wieder nach einer Stellung umzusehen — der fortwährende Müßiggang befördert nur deinen Leichtsinn."

Jetzt sprang Otto auf — die Worte der Schwester ärgerten ihn doch wohl. „Stellung umsehen — fällt mir gar nicht ein!" rief er, die Hände in die Hosentaschen schiebend und im Zimmer auf- und abgehend. „Als Modewarenkommis habe ich mich ohnedies nie auf meinem Platze gefühlt — ich kann andre Ansprüche machen, das wirst du doch zugeben müssen!"

Er warf bei den letzten Worten einen selbstgefälligen Blick in den Spiegel, an dem er gerade vorüberkam und blieb sogar einen Moment stehen, um seine Erscheinung zu mustern, die freilich nicht häßlich genannt zu werden verdiente, aber in ihren Allüren den Typ des ehemaligen Kommis nicht verleugnete, während Ottos wohlfrisierter Kopf mit dem nach der Devise: „es ist erreicht" — schneidig emporgerichteten Schnurrbart dem Schaufenster jedes Friseurladens als reklamemachende Zierde hätte dienen können.

Seine Schwester war in vielem verschieden, im allgemeinen ihm aber doch ähnlich. Einen halben Kopf größer als er, schlank, beinahe mager zu nennen, ziemlich starkknochig, hatte sie einen berechnenden Zug in dem langgezogenen, spitzen Gesicht. Haar, Nase und Augen waren wie die ihres Bruders — nur in den letzteren lag zuweilen etwas Lauerndes, Demütig-Geschmeidiges, das sich auch in jeder ihrer Bewegungen ausprägte. Der Altersunterschied mochte zwischen beiden mindestens fünfzehn Jahre betragen.

Das Interesse für den Bruder schien der Hauptinhalt von Julie Hartkopfs Leben zu sein — das sprach deutlich aus dem stolzen, zärtlichen Lächeln, mit dem sie Ottos Erscheinung musterte.

„Nun ja — teilweise hast du allerdings recht," begann sie nach kurzem Schweigen, als Antwort auf Ottos letzte Worte. „Du kannst und sollst andre als gewöhnliche Ansprüche an das Leben stellen. Aber vorläufig könntest du dich wirklich etwas einschränken — schon diese elegante Wohnung ist überflüssig, denn wie gesagt, noch sind wir nicht am Ziele und es wäre doch immerhin möglich, daß irgend ein nicht geahnter Zufall uns einen Strich durch die Rechnung machte."

Otto zuckte ungläubig die Achseln. „Ein solcher Zufall ist wohl ausgeschlossen," entgegnete er zuversichtlich. „Oder denkst du etwa, Baron Thilo könne uns, wenn er im Besitz des Erbes ist, irgend welche Schwierigkeiten in den Weg legen?"

Julie zögerte einen Augenblick, um dann, dem Bruder näher tretend, leise zu sagen: „Nun, gesetzt den Fall, Thilo weigerte sich dann, unsre Forderung anzuerkennen: können, dürfen wir die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen, um ihn zu zwingen?"

„Frage lieber, ob er es so weit kommen lassen darf! Ich meine, er hat begründete Ursache, einen

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

feindlichen Zeitung, nachts von Unbekannten erschossen worden. Samim war albanischen Ursprungs und gehörte der demokratischen Partei an. Der Mord scheint politischen Beweggründen entsprungen zu sein und erinnert an die Ermordung des Chefredakteurs Serbesti im April vorigen Jahres, die eine Meuterei und Revolution zur Folge hatte. — Wie verlautet, soll Samim-Bei schon vor Tagen von einem führenden Mitgliede des jungtürkischen Komitees drohend aufgefordert worden sein, seine Artikel komiteefreundlich zu schreiben, weil ihm sonst sehr Böses begegnen könnte. Natürlich ist der Regierung diese Mordtat sehr unangenehm, weil das Volk schon infolge des albanesischen Aufstandes und der Kreta-Wirren in großer Erregung ist.

Afrika.

* Der Streit über die Bergwerksfrage in Marokko ist endlich erledigt. Die fachmännische Kommission die von den Regierungen Deutschlands, Frankreichs, Englands und Spaniens mit der Ausarbeitung eines dem diplomatischen Korps in Tonger zu unterbreiteten Entwurfes für ein marokkanisches Bergwerksgesetz betraut war, hat sich über den endgültigen Wortlaut dieses Entwurfs verständigt und damit ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht.

Der Allensteiner Mord vor Gericht.

Am vierten Verhandlungstage in dem Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber wegen Anstiftung zur Ermordung ihres Gatten schien es, als ob der Ausgang dieser Verhandlung nahe herbeigerückt sei und als er zweifellos die Verurteilung der Angeklagten mit sich bringen müsse. Das Bild hat sich am fünften Verhandlungstage wesentlich geändert. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Prozeß sich bedeutend länger hinziehen wird, als zuerst angenommen wurde: man spricht sogar von einer Verhandlungsdauer von drei Wochen. Die Vernehmung der Angeklagten, die fünf Tage gedauert hat, ist beendet. Überraschend war der

Antrag der Verteidigung,

den Münchener Nervenarzt Dr. Frhrn. v. Schrenck-Notzing zu laden. Dieser hat den Hauptmann v. Göben, der den Gatten der Angeklagten erschossen hat, wiederholt in der Untersuchungshaft besucht und ihm hat der Verhaftete eine Art Beichte abgelegt. In dem damals von dem Arzte erstatteten Gutachten über den Geisteszustand Göbens heißt es, daß dieser

einen Hang zu phantastischen Lügen

habe. An den Antrag, den Verfasser dieses Gutachtens zu laden, knüpfte die Verteidigung zugleich eine kurze Charakteristik Göbens, indem einer der Anwälte der Frau v. Schönebeck-Weber erklärte, es sei nötig, gegenüber den Versuchen des Gerichts, Göben als makellos hinzustellen, darauf hinzuweisen, daß der Täter eigentlich eine Verbrechernatur gewesen sei. Zwei Fragen scheinen für den Verlauf des Prozesses von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. Die erste ist die, ob das Geständnis Göbens, wonach die Angeklagte um die Tat gewußt hat, auf Wahrheit beruht, und die andre, ob sie zur Zeit ihrer ersten Vernehmungen, wo sie sich in mancherlei Widersprüche verwickelte, und Dinge zugab, die sie heute mit Entschiedenheit leugnet, geistesgestört war. Einer der Sachverständigen, der die Angeklagte damals behandelt hat, erklärt, daß sie

ohne Zweifel geistesgestört

war. Die Angeklagte selbst hat an jene Zeit keine Erinnerung. Sie begreift die Aussagen v. Göbens überhaupt nicht. Sie gesteht zu, daß er mit ihr von einem zeugenlosen Duell gesprochen habe, nie aber sei ihr die Idee gekommen, daß der Hauptmann zu einer unehrenhaften Handlung schreiten könne. Aus dem am fünften Verhandlungstage verlesenen zweiten Geständnis Göbens sind folgende Worte interessant und von besonderem Wert für die Schuldfrage bezüglich der Angeklagten: „Frau v. Schönebeck hat mich

nicht direkt zu der Tat angestiftet,

aber ihre fortwährenden Klagen über das Unglück ihrer Ehe veranlaßte mich, den Plan zu fassen.“ v. Göben sagt in diesem Geständnis weiter, daß ihm die Angeklagte unter dem Tannenbaum einen Schwur abgenommen habe, daß er sie befreien werde; er gibt aber auch zu, daß sie nicht gewußt hat, er werde mit einer Maske vor dem Gesicht dem Major entgegentreten. Frau v. Schönebeck behauptet demgegenüber, daß die Geschichte von dem

Schwur unter dem Tannenbaum

eine Erfindung sei. Sie habe niemals geglaubt, daß Göben wirklich die Absicht habe, ihren Mann zum Duell zu zwingen und sie habe auch ausdrücklich gesagt, daß ihr Mann sich ihretwegen nicht schießen werde. — Noch also schwebt geheimnisvolles Dunkel über die Entscheidung der Frage, ob die Lebende recht hat, oder ob der Sterbende, der, von Reue geplagt, sein Geständnis ablegte, recht hatte. Ob nun das Zeugenverhör Klarheit bringen wird? W.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen in sechzehn Fällen und vorschriftswidriger Behandlung in zwei Fällen hatte sich der Gefreite Wilchers vom Garde-Füsilier-Regiment vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte zeitweise den Korporalschaftsführer zu vertreten. Er galt als solcher als Vorgesetzter der Mannschaften der Korporalschaft, und in dieser Eigenschaft ließ er sich wiederholt dem Garde-Füsilier Falk gegenüber Mißhandlungen zuschulden kommen. So schleuderte er fünfmal einen Schemel nach F. Ferner versetzte er dem Untergebenen eine Reihe von Stößen und traktierte ihn mit Fußtritten. Da der Angeklagte von seinem Hauptmann als ein tüchtiger Soldat geschildert wurde, erkannte das Kriegsgericht auf die gelinde Strafe von zehn Tagen Mittelarrest.

PR **Tönning.** Der Kaiser hat der Witwe Schau in Garding zu ihrem stattgefundenen hundertsten Geburtstage eine in der Königlichen Porzellanmanufaktur hergestellte mit seinem Bildnis versehene vergoldete Tasse nebst einem eigenhändig unterzeichneten Glückwunschschreiben als Geschenk überweisen lassen.

Gelsenkirchen. Am Nachmittag des 10. d. Mts. wurde hier in den verschiedensten Stadtteilen eine ziemlich heftige Erderschütterung verspürt, besonders stark in dem Stadteil Göllen, wo an einem dreistöckigen Hause zwei Schornsteine einstürzten. In andern Straßen fielen in den Wohnungen die Decken herunter und die Einwohner stürzten, nur notdürftig gekleidet, ins Freie. Zu gleicher Zeit hörte man im Stadtteil Bismarck eine starke Explosion. Es verbreitete sich das Gerücht, daß auf der Zeche Konsolidation, Schacht 3, ein schweres Unglück sich ereignet habe und die gesamte Nachmittagsschicht eingeschlossen sei. Tatsächlich handelte es sich um folgendes: Auf der fünften Sohle waren angesammelte Gase zur Explosion gekommen und hatten einen Zusammenbruch einer 80 Meter langen Strecke herbeigeführt. Dort waren gerade 17 Mann beschäftigt und 14 von ihnen wurden alsbald mehr oder minder schwer verletzt zutage gefördert. Die Nachmittagsschicht von 400 Mann, die um ½2 Uhr eingefahren war, fuhr, sobald das Unglück bekannt wurde, wieder heraus. Über die Ursache des Unglücks wurden Ermittelungen angestellt.

Reichenberg i. B. Der Hausmeister Wenzel Polivka wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er nahm den Spruch gefaßt auf. Der Verurteilte hatte am 20. März in Haida einen Doppelraubmord an den Postverwaltungseheleuten Fleck verübt und über 600 Kronen geraubt. Das Geld hatte er mit einer Kellnerin verjubelt.

× **Welzheim** (Württemb.). Der Landjäger Weber traf dieser Tage auf einem Patrouillengange zwei Handwerksburschen, die sich angesichts des Beamten zur Flucht anschickten. Auf seine Aufforderung, stehen zu bleiben, bedrohten beide ihn und griffen nach Steinen. Der Landjäger machte infolgedessen von seinem Dienstgewehr Gebrauch und schoß dabei einem der Burschen in den Hals, so daß auf der Stelle der Tod eintrat. Der Erschossene ist der 20jährige Tagelöhner Hahn aus Sickert i. Els. Eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben, um den Tatbestand aufzunehmen.

× **Posen.** Das Bestreben, sich billige Kohlen zu verschaffen, hat den Stadtwachmeister in Tremessen ins Unglück gestürzt. Er wurde dieser Tage dabei betroffen, als er aus dem verschlossenen Magistratskeller Kohlen für seinen Haushalt fortschaffen wollte. Jetzt wurde er verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Da er neben einem auskömmlichen Gehalt noch ein eigenes Haus und Privatvermögen besitzt, so ist die Tat des Mannes um so unbegreiflicher.

× **Prag.** Zu der vereitelten Flucht eines Berliner Kasseneinbrechers aus der Landesirrenanstalt hierselbst wird noch folgendes gemeldet: Der Einbrecher Albert Lorenz, dem seine Spießgesellen und seine „Braut“ zur Flucht verhelfen wollten, ist nur durch meisterhaftes Simulieren aus dem Zuchthaus in das bequemere Irrenhaus gekommen, aus dem er von allem Anfang zu flüchten beabsichtigte. Deshalb setzte er sich bald nach seiner Einlieferung in Prag mit dem Irrenwärter Franz Bakowsky ins Einvernehmen. Dieser besorgte zunächst die Briefexpedition an Amalie Richter, wofür ihm Lorenz eine gute Belohnung in Aussicht stellte. Am 2. d. Mts. schrieb Lorenz an seine Geliebte: „Ich bleibe nicht länger hier. Du mußt mich befreien; komme her, aber nicht allein.“ Die Richter entsprach dem Wunsche des Geliebten. Sie wurde gerade in dem Augenblick festgenommen, als sie den Fluchtplan studierte. Der Wärter B. hatte einen genauen Situationsplan der Anstalt entworfen; man wartete zur Ausführung der Flucht nur, bis Bakowsky Dienst haben würde. Jeder Teilnehmer sollte 100 Mk. Belohnung erhalten.

Paris. In Clermont brach unter den Insassen des Frauengefängnisses eine Meuterei aus. Die Frauen durchzogen unter Heulen und wüsten Beschimpfungen gegen die Wärter die Schlafsäle und zertrümmerten die Scheiben. Erst dem energischen Einschreiten des Leiters der Strafanstalt gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Die Aufwieglerinnen kamen in Zellenhaft.

Southampton (England). Am Freitag ist Theodore Roosevelt mit seiner Gattin und Familie in Southampton an Bord des Dampfers „Kaiserin Auguste Viktoria“ gegangen, auf welchem er nach Amerika zurückkehrt. Er verbrachte den Tag vorher mit Sir Edward Grey in New Forest und verweilte die Nacht in einem Hotel in Brockenhurst. Der Bürgermeister und die Stadträte von Southampton boten ihm auf dem Kai Lebewohl, und die anwesende Menschenmenge am Landungsplatz sandte ihm kräftige Hochs nach, als der Tender mit ihm abstieß.

Sevilla (Spanien). Bei einer polizeilichen Haussuchung in der Wohnung eines Arbeiters wurde eine geheime Sprengstoffabrik entdeckt. Sieben Personen wurden unter dem Verdacht, Anarchisten zu sein, verhaftet.

Buntes Allerlei.

PR **Das Lieblingsgericht Kaiser Wilhelms.** Daß der Kaiser wieder wohlauf ist, und daß er auf die Diät, die ihm in der letzten Zeit wie jedem Erkrankten auferlegt worden ist, verzichten kann, geht, wie ein Hoflieferant ausplaudert, am besten daraus hervor, daß der Monarch in der Hofküche bereits sein Leibgericht bestellt und auch erhalten hat. Dieses besteht in Rinderschmorbraten mit Gemüsen.

Skandalprozeß zu vermeiden. Schon die Drohung, die ganze Geschichte durch eine harmlose Zeitungsnotiz in die Öffentlichkeit zu bringen, wird hinreichen, ihm jeden Gedanken an eine Weigerung zu nehmen.“

Julies nachdenkliche Züge hellten sich sichtlich auf. „Du hast recht — er kann nicht mehr zurück — — verwahre nur auch das Bewußte gut und sicher; du weißt, sein Verlust würde uns dem Baron gegenüber machtlos machen.“

Otto fuhr mit der Rechten in den Brustschlitz seines buntgestreiften Nachthemdes, welches er, da er noch nicht vollständig Toilette gemacht hatte, unter der bequemen Hausjoppe trug. „Da — es ruht sicher und wohlgeborgen auf meiner Brust und verläßt mich weder bei Tag noch bei Nacht,“ sagte er, indem er ein längliches, ziemlich schmales Lederläschchen hervorzog, das er an einem ebensolchen Riemen um den Hals trug.

„Wäre es aber nicht doch besser in deinem Schreibtisch verwahrt? — Wie leicht könntest du es verlieren,“ wandte Julie ein; doch Otto wehrte energisch ab, das Täschchen wieder an seinen alten Platz zurückschiebend.

„Nein — dann würde mich, wenn ich nicht zu Hause bin, fortgesetzt der Gedanke quälen: ob es nicht während meiner Abwesenheit auf irgend welche Weise abhanden kommen könnte. So aber weiß ich mich in seinem sicheren Besitz und kann ruhig sein. Übrigens scheinst du mir heute zu allen möglichen Bedenklichkeiten aufgelegt zu sein — wie kommst du nur dazu?“

„Ich habe keinen besondern Grund, als vielleicht den, daß ich mich jetzt rückhaltloser mit dir aussprechen kann — in unsern Briefen mußten wir uns vorsichtshalber doch nur auf das Allernotwendigste beschränken. — Aber nun muß ich wirklich fort — ich könnte zu Hause nötig sein.“

Julie machte eine Bewegung nach der Tür hin, doch der fragende Blick, den Otto auf sie richtete, schien sie an irgend etwas zu erinnern, denn sie griff in die Tasche ihres Mantels und holte ihr Portemonnaie hervor, dem sie einige Goldstücke entnahm.

„Hier — das wollte ich dir bringen — deshalb kam ich eigentlich her, denn du schriebst gestern so dringend.“

Dabei zählte sie das Geld auf den Tisch.

Ottos Augen überflogen begierig die blanken Goldstücke. „Fünfzig Mark?“ sagte er dann geringschätzig. „Na — viel ist's ja nicht — — wenn ich die zwanzig für Wisotzky abrechne, bleiben mir netto noch dreißig. Garzulange komme ich damit nicht aus, das sage ich dir gleich.“

Julie machte eine ärgerliche Bewegung. „Du wirst dich einrichten müssen — mehr kann ich dir vorläufig nicht geben — es ist das, was ich im vergangenen Monat von der Haushaltungskasse und von verschiedenen Rechnungen erübrigte.“

„Hättest eben besser wirtschaften müssen — dann wäre für deinen darbenden Bruder schon noch ein Zwanzigmarkstück abgesprungen,“ meinte Otto mit scheinbar ernsthaftem Vorwurf, der Julie indessen wenig Behagen machte, denn sie wehrte ungeduldig ab.

„Rede keinen Unsinn — bessere dich lieber,“ sagte sie, ihm kurz zunickend.

„Na — sei gut, Juleken — — bist ja doch meine Beste, das weiß ich ja!“ begütigte Otto sie, ihre Hand in die seine nehmend und hin und her tätschelnd. „Und solltest du in den nächsten Tagen vielleicht über einige abgelegte Moneten verfügen, so weißt du, daß ich für dergleichen immer Abnehmer bin — also merke dir meine Adresse!“

Julie machte sich halb lachend, halb ungeduldig von ihm los. „Du bist unverbesserlich,“ schalt sie im Hinausgehen; doch Otto flüsterte ihr lachend zu: „Keine Angst, die Zukunft zahlt alles zurück;“ ein Trost, der im Grunde genommen wenig erfreuliche Aussichten für die Gegenwart eröffnete.

Während Otto Hartkopf, in sein Zimmer zurückkehrend, sich wieder gähnend in das bequeme Fauteuil fallen ließ, um die Lektüre seiner Zeitung zu Ende zu führen, schlug seine Schwester den Weg nach einer stillen, vornehmen Straße des Westens ein, wo Baron Ulrich von Erkhoven, der erst vor kurzem von seinem Stammgut Hollweden in Thüringen nach Berlin übergesiedelt war, eine ziemlich große Etage bewohnte.

Da er seines leidenden Zustandes wegen keinerlei Geselligkeit zu pflegen entschlossen war, beschränkte man sich auch mit der Dienerschaft auf das Notwendigste, doch lag die Führung des Ganzen, ebenso wie in Hollweden, auch in Berlin in den Händen Fräulein Julie Hartkopfs, die die Stellung einer Hausdame seit etwa drei Jahren bei dem Baron, der seine Gattin nach kaum fünfjähriger Ehe verloren hatte, bekleidete. Aus ihrer früheren Stellung standen Fräulein Hartkopf die besten Empfehlungen zur Seite, die sie vollkommen rechtfertigten, so daß Baron Ulrich vollauf Grund fand, mit ihr zufrieden zu sein, denn neben der musterhaften Führung des Haushalts wurde sie ihm auch noch in seinen Leiden eine aufmerksame Pflegerin, die es verstand, sich ihm immer unentbehrlicher zu machen.

Dadurch begann sie bald auf den im allgemeinen schwer zugänglichen Mann einen gewissen Einfluß auszuüben, den sie sich geschickt zu erhalten wußte, indem sie ihn niemals mißbrauchte.

Ef 1 (Fortsetzung folgt.)

Heute früh 2 Uhr entschlief sanft unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter

die verw. Auszüglerin

Dorothea Rescher

im Alter von 72 Jahren und 5 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Groß-Weigelsdorf, den 13. Juni 1910

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr in Groß-Weigelsdorf statt.

Groß-Weigelsdorf.

Sonntag, den 19. Juni cr.

Gr. Tanzvergnügen.

Hierzu ladet ergebenst ein **Karl Kayser.**

A. Gerlich's Möbeltischlerei

Breslau X, Ottostraße 36

(2. Querstraße vom Odertor-Bahnhof)

empfiehlt den geehrten Möbelkäufern die in eigener Werkstatt gefertigten

Möbel aller Art

zu den billigsten Preisen.

Besichtigung des großen Lagers jederzeit gern gestattet.

Pergament-Papier

zum Verbinden von Fruchtkrausen

empfiehlt

Franz Otto, Buch- u. Papierhandlung, Hundsfeld.

Eine gute Nähmaschine

kauft man nur bei einem Fachmann, man wende sich daher an das

Spezial-Näh- und Strickmaschinen-Geschäft

von **Richard Flemming,** gerichtl. Sachverständiger

Breslau, Taschenstrae 29/31.

Nähmaschinen v. **55** Mk. an, Ersatzteile, Reparaturen.

Kataloge gratis und franko.

M.-G.-V. „Concordia."

Morgen Donnerstag abends **8** Uhr: **Uebung.**

Beschlußfassung über Reise-Entschädigung zum Bundesfeste in Trebnitz. Vollzähliges Erscheinen darum notwendig.

Der Vorstand.

Eine starke

Kalbskuh

mit Kalb ist zu verkaufen bei

Friedrich, Glockschütz.

Einfahrleute

stellt sofort ein

P. Klass

Hundsfelder Chaussee.

Eine rote

Kalbskuh

steht zum Verkauf bei

August Freihube, Dörndorf.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Adergeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig:

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 3.20

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Wernböhla

Fälschungen weise man zurück.

Wachs. Kapat. je 15, Walrat 20, Bern mol., Venet. Terp., Kampferpfl., Perubalsam je 5, Eigelb 35, Chrysar. 0.5

Zu haben in den Apotheken.

Speisekartoffeln

hat abzugeben

Aßmann, Hundsfeld

Oelserstraße 24.

---

1 Scheune

ist zu verpachten.

Völkel, Hundsfeld.

Ein jüngeres, sauberes

Mädchen

zur häuslichen Arbeit wird per 2. Juli gesucht.

Reinhold Wolf, Fleischermstr.

Pawelwitz.

Suche für 1. Juli cr. ein gesundes, zuverlässiges

Kindermädchen

aus anständiger Familie.

Frau Inspektor Werner

Wildschütz.

Stroh

alle Sorten, verkauft

Dominium Wildschütz.

Ausgekämmte

Haare

kauft jeden Posten; auch werden sämtliche

künstliche Haararbeiten

sowie **Zöpfe, Unterlagen usw.** angefertigt.

Maiwald

Barbier- und Friseurgeschäft

Hundsfeld.

Jeden Sonntag

von **7 Uhr abends** ab finden im Garten des Herrn **Scharf** zu **Hundsfeld**

Aufnahmen

statt.

Hedwig Klatt

photographisches Atelier

Breslau, Feldstraße 15a.

Grundstücke

Rittergüter, Landwirtschaften, Geschäfte jeder Art werden diskret und schnell ohne Provisionsvorschuß verkauft, sowie **Hypotheken** vermittelt durch das altbekannte

Büro Centrum, Berlin

Landsbergerstraße 57

(Gesetzlich eingetragene Firma).

Vertreter in den nächsten Tagen anwesend, bitten um Angabe der genauen Adresse. **Der Besuch ist kostenlos.**

---

1 Hausmangel

zu verkaufen.

Reinhold Gernoth, Sacrau.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk

Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen, Zahnziehen schmerzlos.

Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger

Breslau, Matthiasstr. 1.

visà vis der Odertorwache.

Vorzüglich passender

Zahn-Ersatz

5jährige Garantie.

Plomben

in bester Ausführung.

P. Bethmann

Breslau I, Neumarkt 13

Eingang **Breitestraße.**

Bitte sich vorher anzumelden.

Schonendste Behandlung.

Visiten-Karten

Franz Otto, Buchdruckerei

Hundsfeld.

Wer?

sein Fahrrad gut, billig und schnell repariert haben will, der gehe nur zum Fachmann **Trupke** hin.

Hundsfeld, Künzels Gasthof

im Hofe links.

Bitte genau auf Eingang zu achten.

Bildhübsch

macht ein zart., reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul**

Stück à 50 Pf. bei:

Eugen Horn, Hundsfeld.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frln. Marie Grünauer

München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Gebr. Taterka

Breslau, Ring 47.

Spezialhaus I. Ranges

fertiger eleganter **Herren- u. Knaben-Garderoben**

Anfertigung feiner

Herren-Moden

unter Leitung erstklassiger Zuschneider.

Großes Stofflager

in- und ausländischer Fabrikate.

Jagd- und Sport-Abteilung.

Reichhaltige Auswahl fertiger Diener- und Kutscher-Livreen in allen Arten und in allen Größen.

Muster und Kataloge gratis. | Auswahlsendungen bereitwilligst.